

X 2780

# Bruder Klaus im Lichte der Geschichte

von

Dr. P. Emmanuel Scherer  
Kollegium Sarnen

Sonderdruck aus der Festnummer des  
„Obw. Volksfreund“ vom 21. März 1917



Kantonsbibliothek  
Luzern

Buch- und Kunstdruckerei Louis Ehrli, Sarnen



## Bruder Klaus im Lichte der Geschichte.

Am 21. März feiert Obwalden die fünfshundertste Wiedertehr des Tages, an dem nach der Ueberlieferung sein größter Sohn, der sel. Nikolaus von Flüe geboren wurde. Wie einst die Siegestat von Sempach den Namen der Eidgenossen in die Ferne trug und selbst in der Chronik von Lübeck widerklang, so machte Bruder Klaus seine Heimat Unterwalden berühmt und hochgefeiert.

Große Männer treten selten unermittelt auf; fast immer bedeuten sie den Höhepunkt einer Entwicklungsreihe. Durch innere und äußere Umstände begünstigt entfaltet sich eine hervorragende Individualität, die unter andern Bedingungen verkümmert wäre. Solch nähern Umständen nachzugehen, ist besonders reizvoll. — Der Einsiedler Stefan Albrecht von Bonstetten beschließt den Bericht über seinen Besuch bei Bruder Klaus mit den Worten der Schrift: „Wunderbar ist Gott in seinen Heiligen“. Gewiß der Geist Gottes weht wo er will und ein Leben wie Bruder Klaus es gelebt, ist Gnade. Dennoch ist auch sein Leben von äußern und innern Verhältnissen bestimmt worden. Während die Entwicklung seines geistlichen Lebens öfter zu schildern versucht wurde, hat man bisher den äußern Lebensumständen, die Geschichte und Tradition verzeichnen, weniger Aufmerksamkeit geschenkt. Auf sie möchten die folgenden Zeilen in erster Linie hinweisen.\*)

Nikolaus von Flüe wurde 1417 als ältester Sohn des Rats Herrn Heinrich von Flüe geboren. Die Familie, wohl von jeher zur Oberschicht der Freibauern gehörig, hatte am Sachlerberg nicht unbedeutenden Besitz, war aber bisher kaum her-

\*) Die tatsächlichen Daten der folgenden Darstellung sind der Festschrift von Herrn Dr. Robert Durrer entnommen.



vorgetreten. Es ist aber nicht ganz ausgeschlossen, daß sie mit der berühmten Kernserfamilie unter der Flüe, die ihren Namen von dem Gute „under der Flüe“ zu Wipserlen hat, ursprünglich zusammenhängt. Die Mutter Bruder Klausens war eine Nidwaldnerin, Gemma Rußbärt von Wolsenschießen, wahrscheinlich in der Nähe von Altsellen beheimatet. Und diese Mutter dürfte auf die künftigen Lebensschicksale ihres Erstgeborenen bestimmenden Einfluß ausgeübt haben. Denn in ihrer Heimat hatte sich, kurz vor ihrer Verheirathung nach Obwalden, ein Eremit, Matthias Hattinger, Bürger von Thun, niedergelassen und genöth bei dem frommen Volke große Verehrung. Hattinger stand hinwieder in nahen Beziehungen zu der Mystikerschule von Engelberg, dessen Prior Johannes von Wolsenheim der Mittelpunkt einer großen Gemeinde der Gottesfreunde war und besonders innige Beziehungen mit den elsässischen und süddeutschen Mystikern unterhielt. Es ist sehr wahrscheinlich, daß Nikolaus bereits in frühester Jugend durch seine mütterlichen Verwandten mit Hattinger bekannt wurde und hier müssen wir wohl den Ausgangspunkt für die mystische Richtung in seinem spätern Leben suchen.

Ueber den Jugendjahre des Seligen ist an sicher verbürgten Nachrichten so gut wie nichts bekannt; er wird in der Theilnahme an der Bewirtschaftung der väterlichen Güter herangewachsen sein. Bonstetten sagt, er habe als ein Bauersmann von Jugend auf der Arbeit angehangen und sich als ein Adamskind betrachtet, wie geschrieben steht: „Du sollst im Schweiße deines Angesichtes dein Brod essen“.

Zwischen seinem fünfundsiebenzigsten und dreißigsten Jahre trat Nikolaus in den Ehestand, mit Dorothea Wip, wahrscheinlich eine Tochter des von 1441 bis 1455 öfter als Ratszeuge erscheinenden Theilenvogts Rudi Wip von der Sarnerschwändi. Sie schenkte ihm in zwanzigjähriger Ehe fünf Söhne und ebensoviel Töchter. Von seinem Vater wird er in jener Zeit den Grundbesitz, wenigstens zum Theil übernommen haben. Im Dienste der Mitbürger vertrat Klaus von Flüe die Interessen seiner



Gemeinde und des Landes. So erscheint er 1457, in dem Konflikt gegen den der Sachflergemeinde von den österreichischen Herzogen ausgenötigten Pfarrer Kaspar Helwig, als Vertrauensmann an der Spitze seiner Gemeindegossen. Der Vater des Seligen, Heinrich von Flüe sagt in diesem Prozesse als Zeuge aus. Auch als Soldat diente Nikolaus dem Vaterlande, aber nie nahm er als Reisläufer an einer Fehde teil und in Uebereinstimmung mit seiner Recht und Frieden liebenden Gesinnung, war er, nach der Tradition, im Geiste der Kriegsordnung des Sempacherbriefes für menschliche Behandlung der Zivilbevölkerung und darüber hinaus für Schonung der besiegten Gegner wirksam. Im Besitze des Geschlechtes Krummenacher in Sachseln wird ein zu Bonn geschlagener Goldgulden des Kölner Erzbischofs Friedrich III. bewahrt, nach der Ueberlieferung einer Goldmünze des Bruder Klaus.

Aus einer Urkunde von 1467, die sich auf eine Vereinigung des Vogtzehnten von Sachseln bezieht, läßt sich der Grundbesitz der Familie von Flüe annähernd umschreiben: ein freies Eigengut von ansehnlichem Umfang, ausreichend für etwa 30 Kühe Winterung. Dazu kommen, nach andern Quellen, im Melschthal die Alpen Bergmatt und Klosterli.

So dürftig auch die sichern Nachrichten sind, geht doch daraus hervor, daß Nikolaus in glücklichen Verhältnissen als hablicher Bauer auf eigener Scholle saß und sich im höchsten Grade des Ansehens und Vertrauens seiner Mitbürger erfreute. Nach einer durchaus glaubwürdigen Tradition wäre ihm auch die höchste Ehrenstelle seines Ländchens, das Landammannamt sicher gewesen. Allein er lehnte ab. — Die Eindrücke seiner Jugend, der Trieb nach religiöser Sammlung und Verinnerlichung erwachten gegen das fünfzigste Lebensjahr in ihm stärker als je. Zwar wird ihm der Entschluß Hof und Familie zu verlassen und der Welt zu entsagen nicht plötzlich gekommen sein; es mag vielmehr die Ausführung eines seit langem gehegten Herzenswunsches gewesen sein, der nicht ohne schwere seelische Kämpfe Gestalt annahm. Doch werden wir nicht fehl gehen,



wenn wir die Veranlassung dazu auch in äußern Ursachen suchen.

Die Legende berichtet, Nikolaus hätte aus dem Munde seiner Ratskollegen Feuerflammen heroorbrechen gesehen; es ist die Symbolisierung der verderbten Rechtsanschauungen und eigennützigen Sackpolitik jener Tage, die in Hans Waldmann einen Typus aufweist. Diese korumpierten politischen Sitten, Staatshandel sehr zweifelhafter Güte, vielleicht auch schon die Schatten des eben beginnenden Kolonialhandels, der von 1467 bis 1484 die Tagsatzungen beschäftigte, in dem ein Raubmörder und Abenteurer aus Tirol, der das Unterwaldner Landrecht erworben hatte, die Eidgenossenschaft an den Rand eines Krieges brachte, haben dem für die höchsten Ehrenämter berufenen Bruder Klaus die politische Laufbahn vereekelt und den innern Gang zur Einsamkeit und Weltflucht gefördert, wahrscheinlich sogar entscheidend beeinflusst.

Am Gallustag 1467 schied Bruder Klaus von Weib und Kind, um losgelöst von der Heimat, in der Ferne den Rest seines Lebens Gott allein zu weihen. Nicht von ungefähr führte sein Weg ihn gen Basel dem Elsaß zu. Der Verkehr mit den Mystikern elsäzischer Schule, dürfte wie oben gezeigt, das große Erlebnis seiner Jugend gewesen sein und so erschien ihm das Elsaß, die Heimat der deutschen Mystik, als das Land der Verheißung. Doch unweit Dietsal, entschloß er sich, durch die Rede eines einfachen Bauers vor der unbekannten Fremde gewarnt und von einer überirdischen Erscheinung erschüttert, zu schneller Rückkehr in die Heimat. Ohne die Seinigen aufzusuchen, begab er sich in seine Alp Klosterei im Melchtal. An diesem landschaftlich wunderbar idyllischen Plätzchen verweilte er acht Tage im Gebete, ohne Nahrung, bis Jäger ihn fanden. Dann erbauten die Nachbarn in der weltabgeschiedenen Schlucht des Ranft, nicht fern von seiner ehemaligen Wohnung, dem Einsiedler eine Zelle und nicht gar viel später erhob sich daneben eine Kapelle. Von dem Aufenthalt im Klosterli weg datiert auch seine wunderbare Enthaltbarkeit, die



den Gottesmann rasch mit dem Nimbus des Uebernatürlichen umkleidete. Das Gerücht von seinem Wunderfasten kam auch dem Bischof von Konstanz zu Ohren und dieser beauftragte Anfangs April 1469 seinen Weihbischof Thomas Welbner in einem Schreiben, dessen Originalentwurf erhalten ist, anlässlich der Einweihung der Kanstklapelle (27. April 1469), diese Gerüchte auf das Genaueste zu untersuchen und Nikolaus einer strengen Prüfung zu unterziehen. Leider ist der Bericht des Weihbischofs über seine Untersuchung nicht mehr vorhanden, aber die Prüfung muß ganz zu Gunsten des Eremiten ausgefallen sein, da der Bischof von Konstanz als Zeichen besonderer Guld der Kanstklapelle im nächsten Jahre reiche Ablässe bestätigt und neue hinzufügt.

So hatte Bruder Klaus sein langesehntes Ziel erreicht und war der Traum seiner Jugend ihm in Erfüllung gegangen. Er hatte die Welt verlassen; aber die Welt suchte ihn, dessen Ruf durch seine wunderbare Enthalttsamkeit rasch in die Weite drang, in seiner Einsamkeit auf und der schlichte Einsiedler wurde ein einflußreicher politischer Ratgeber.

Wie schnell der Ruf seines heiligen Lebens sich verbreitete und welche Verehrung er weit und breit genoß, beweist die Tatsache, daß schon im vierten Jahre seines Eremitenlebens, zu Bern, Heinrich Morgenstern, ein Schreiber aus dem Schwabenlande wegen Beleidigung des Bruder Klaus bestraft wird, als hätte er in dem seligen Mann die ganze Eidgenossenschaft verunglimpft. Ebenso ist es ein unbestreitbares Zeugnis für die frühzeitige Verehrung Bruder Klausens, daß ihn bereits 1471 oder 1472 Geiler von Kaisersberg, Domprediger zu Straßburg, der letzte große Nachzügler der Mystik, im Kanst besuchte und zweifelsohne einen starken Eindruck mit nach Hause nahm, denn noch nach Jahren spricht er in seinen Predigten davon.

Fast um dieselbe Zeit erscheinen auch schon die ersten Spuren von Bruder Klausens politischem Einfluß. Erzherzog Sigmund von Oesterreich schenkt 1473 der Kanstklapelle einen wertvollen Kelch, wahr-



scheinlich als Dankbezeugung für eine, urkundlich allerdings nicht nachweisbare, Vermittlung zum ewigen Frieden zwischen Oesterreich und den Eidgenossen. Ein Jahr später, 1474, sucht in rührender Weise der schwermütige Schultheiß Heinrich Hunwil von Luzern Trost bei Bruder Klaus und bezieht sich in sein Gebet. Das gleiche Jahr 1474 führt am 26. Mai den Bürgermeister von Halle an der Saale, Hans von Waldheim, von einer Pilgerreise nach den südfranzösischen Heiligtümern zurückkehrend, in den Ranft. Er schildert in seinem ausführlichen, heute auf der Wolfenbüttler Bibliothek verwahrten Reisebericht, die Eindrücke seines Besuches und entwirft von dem frommen Eremiten ein höchst sympathisches und in seinen Einzelheiten ungemein fesselndes Bild. Für den zunehmenden Einfluß in politischen und in Staatsangelegenheiten zeugt der Berner Chronist Anshelm, der das 1474 von der Tagsatzung erlassene erste Verbot, Bestechungsgelder von fremden Fürsten anzunehmen, dem Einfluß des Bruder Klaus zuschreibt. 1475 erscheint der als Reiseschriftsteller und Geograph berühmte Dominikaner Felix Fabri im Ranft. Bereits im Jahre 1478 schickt der Rat von Luzern mehrmals Gesandte zu Bruder Klaus, um seinen Rat in Sachen des Burgrechtes zu erbitten.

Eine merkwürdige Rundschaft ist zum 15. August 1478 erhalten. Unter Führung Peter Amstaldens planen nämlich die aufrührerischen Entlebucher eine politische Wallfahrt zu Bruder Klaus, der, wie sie naiver Weise meinten, ihrer Empörung gegen Luzern die religiöse Weihe hätte geben sollen! Der Plan kam jedoch infolge der Verhaftung Amstaldens nicht zur Ausführung.

Am Schwestertag 1478 trifft der berühmte Humanist und Dekan des Stiftes Einsiedeln, Albrecht von Bonstetten im Ranft ein. Auch er hat ein ausführliches Memorial über seinen Besuch hinterlassen.

Wiederum ein sonderbares Dokument für Bruder Klausens Ansehen liegt zum Jahre 1480 vor. Am 8. April schwört der Schuldenmacher Kaspar Bertsch in seiner Urfehde gegenüber dem Räte von



Solothurn, zur Buße eine Wallfahrt zu Bruder Klaus zu tun. So groß war der Ruf des heiligen Eremiten, daß man Uebeltäter zu einer Wallfahrt in den Ranft verpflichtete wie etwa sonst nach Einsiedeln oder Compostella!

1480 schenkt Erzherzog Sigismund Bruder Klaus hundert Goldgulden an eine ewige Messe. Im folgenden Jahre 1481 reist der Sekretär der Grafen Borromei von Arona im Auftrage seiner Herren in den Ranft zu Bruder Klaus, ein bedeutungsvolles Zeugnis für den zunehmenden politischen Einfluß des Seligen über die Grenzen der Eidgenossenschaft hinaus. Dann folgen die mannigfaltigen Bezeugungen für die Vermittlerrolle Bruder Klausens im Burgrechtshandel. Trotzdem in dieser Angelegenheit Luzern gegen die Länder im schroffsten Parteigegensatz steht, ist Bruder Klaus unentwegt der Vertrauensmann der Luzernerregierung, den sie vor jedem wichtigen Schritt in dieser Sache befragt, gewiß das schönste Zeugnis für den unbestechlichen Charakter des Seligen. Nach schier endlosen Verhandlungen, gelingt ihm auf dem Tage zu Stans, als bereits der Bruderkrieg unvermeidlich schien, unter Mitwirkung seines treuen Freundes Am Grund, die unsterbliche Versöhnungstat. Diese politische Großtat hat die Eidgenossenschaft als Staatsgebilde durch die Stürme der Reformation hindurch gerettet und ist in ihren segensreichen Folgen heute noch wirksam.

So ist es nicht zu verwundern, wenn der politische Einfluß Bruder Klausens nach dem Stansfertage zunächst noch steigt. Die Stadt Konstanz bittet um seine Vermittlung, der Herzog von Mailand steht in diplomatischem Briefwechsel mit ihm; in rein weltlichen, wie religiös-reformatorischen Angelegenheiten wird sein Rat und Einfluß in Anspruch genommen. Der mailändische Gesandte Bernardo Imperiali, der im Mai 1483 im Ranft unterhandelt, berichtet seinem Herrn mit Erstaunen, wie er Bruder Klaus in allen Angelegenheiten so gut unterrichtet gefunden habe.

Aus den letzten Lebensjahren des Seligen liegen weniger Beweise seines politischen Einflusses vor.



Höchst wahrscheinlich hängt das zusammen mit dem Eintritt seiner Söhne in die politische Arena.

Als der wunderbare Mann am 21. März 1487 aus dieser Zeitlichkeit scheidet, da weckt die Todesnachricht einen Widerhall bis an den Hof des ungarischen Königs Matthias Corvinus. Der Strassburger Humanist Petrus Schott berichtet seinem einzigen Studiengenossen und nunmehrigen Staatssekretär von Ungarn, Freiherrn von Lobkowitz-Hassenstein den Tod des Einsiedlers. In der Stadt Luzern läutet man ihm mit allen Glocken und zu Innsbruck veranstaltet Erzherzog Sigmund eine großartige Totenfeier.

Wenn wir die äußere Lebensgeschichte Bruder Klausens noch einmal überblicken, so erscheint uns am merkwürdigsten seine so erfolgreiche diplomatische Tätigkeit und die tiefe Verehrung der Zeitgenossen für seine politische Weisheit. Gewiß hat auch hier sein außerordentliches Leben der Entfagung, der Schimmer des Wunderbaren, der seine Persönlichkeit umgab, den Erfolg vorbereitet. Aber Bruder Klaus war unzweifelhaft auch in seiner Veranlagung eine politische Begabung ersten Ranges, von klarem Verstand und sicherem Urtheil. Nicht umsonst war er einst der Führer seiner Kirchengenossen gewesen! Und auch das verrät den ungetrübten Blick und eine ungewöhnliche Tiefe der Auffassung, daß er, um aller Misere der damaligen politischen Zustände zu entfliehen, jedem politischen Ehrgeiz entsagte und sich ins geistliche Leben zurückzog. Die Vorsehung aber bediente sich dann doch gerade des weltflüchtigen Einsiedlers zu einem der folgenschwersten politischen Vermittlungswerke. Als der Vermittler des Stanserverkommnisses lebt die heilige Gestalt Bruder Klausens in der Schweizergeschichte für alle Zeiten fort. Und so lange die Prinzipien, auf denen Bruder Klausens Politik sich aufbaute, unserm Volke nicht fehlen werden, so lange wird auch die Eidgenossenschaft fortbestehen.

Dr. P. Emmanuel Scherer.

1911 10 19 3 30 \* \* \*